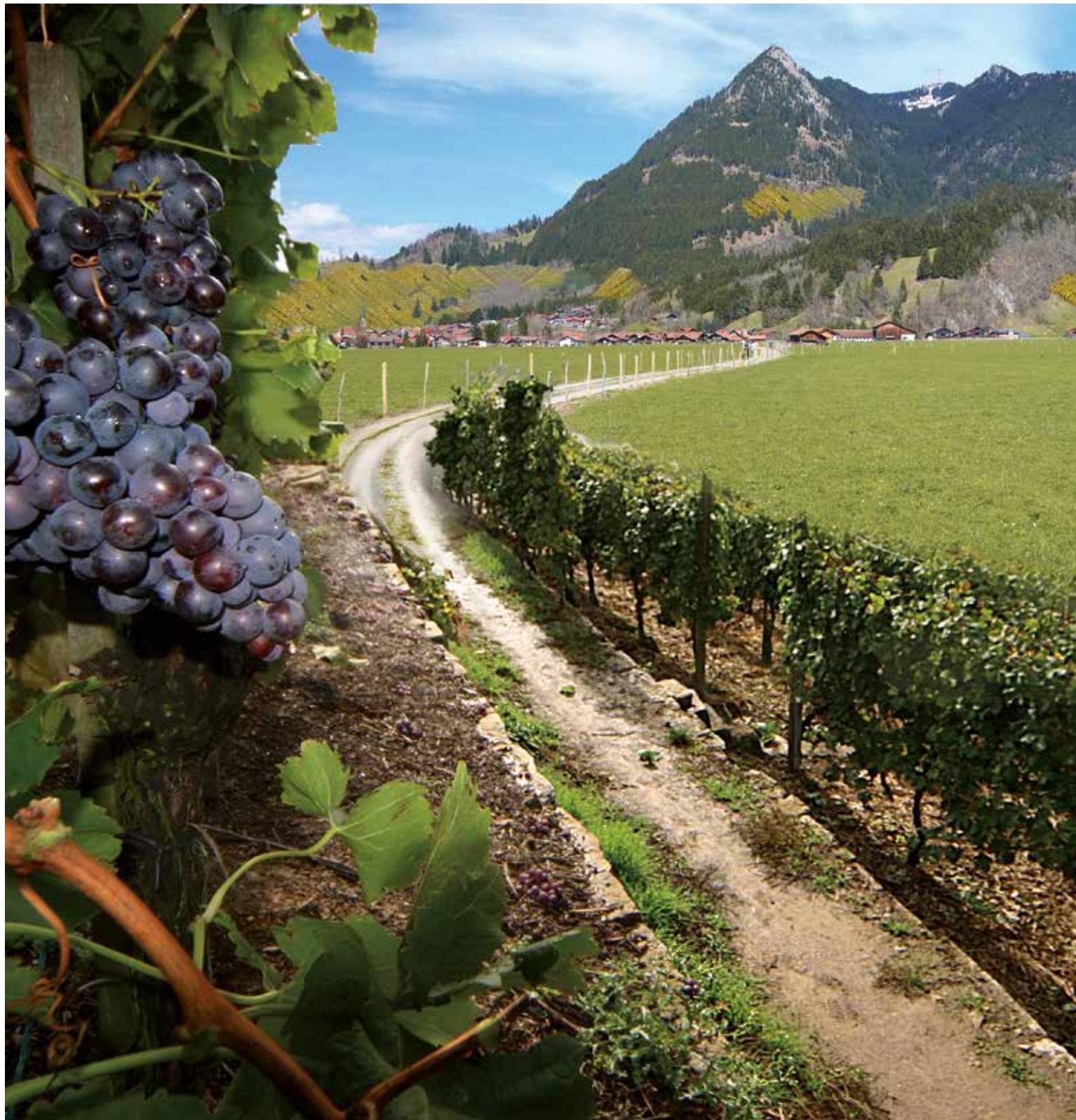


BergwaldKurier

Ausgabe 14 | Juni 2015



Interview mit Karl Stiefenhofer, Vorsitzender des Heimatbundes Allgäu

„Die Waldbesitzer, die ich kenne, haben Respekt vor dem Wald“



BW-Kurier: Ein rechter Allgäuer geht ins Holz und nicht in den Wald. Welches Wald- oder Holzbewusstsein hat „der moderne Allgäuer“ nach Ihrer Einschätzung?

KARL STIEFENHOFER: Wenn sie mit „moderner“ Allgäuer den dem Zeitgeist

frönen meinen, so sind die unterschiedlichsten Assoziationen präsent. Vom Schutzwald in den Bergen, zur Herberge der vielschichtigen Tierwelt, oder als lebensnotwendiger Luftreiniger und Sauerstoffspender. Für Spaziergänger und Sportler.

Waldgänger sind Romantiker. Sie spüren Sagen, Märchen, Geschichte und viel Liebe, die sich als Waldgeheimnisse unter dem dunklen, grünen Dach verbergen.

Ins Holz geht nur der Waldbesitzer, oder derjenige, der den Wald bewirtschaftet.

BW-Kurier: Skeptiker sagen, der Wald sei auch in der Allgäuer Kulturlandschaft zur bloßen Kulisse für Tourismus und Freizeitvergnügen verkommen. Selbst mancher Waldbesitzer empfindet sein Erbe eher als Last und nicht als Bereicherung.

Zu viel Schwarzmalerei?

KARL STIEFENHOFER: Viel zu viel! Die Waldbesitzer, die ich kenne, haben Respekt vor dem Wald. Er ist ihnen Sparkasse und auch Brücke zu den Vorfahren, die schon den Wald bewirtschafteten. In Eglofs, wo ich herkomme, gibt es den bürgerlichen Holzgenossen des Osterwaldes. Ihr Wald ist ihnen heilig. Sie sind der Wald! Er ist ihre Identität und Heimat. Ihre Vorfahren hatten diesen Schatz in einem 20 Jahre dauernden Prozess um alte Holzrechte 1832 unter hohem finanziellen Risiko erkämpft.

BW-Kurier: Glauben Sie an die Renaissance des Baustoffs heimisches Holz oder bleibt es da bei nostalgisch-romantischen Absichtserklärungen? Man würde ja gern, aber ...

KARL STIEFENHOFER: Holz als Baustoff ist schon längst angekommen!

BW-Kurier: Was bedeutet Ihnen persönlich der Wald?

KARL STIEFENHOFER: Ruhe und Spannung. Ruhe beim Spaziergang und Spannung, wenn ich den Wald und seine Geschichten als Heimstatt und Versteck für Bettler und Räuber der Barockzeit denke. Die Namen der Waldparzellen im Osterwald wie Bettlerwälde und Räuberhöhle sprechen für meine Fantasie dann Bände.



INHALT

Seite 2 | Interview mit Karl Stiefenhofer, Heimatbund Allgäu
Zum Titelbild
BWO-Beirat

Seite 3 | Schnelle Hilfe in Oberstdorf

Seite 4 | BWO macht Schule

Seite 6 | „Palmenwang“ statt Haldenwang?

Seite 7 | BWO-Rück- und Ausblick

Seite 8 | Runde Tische – Bergwaldforen

Seite 10 | Vom Samen zum Baum

Seite 12 | Vermischtes Klartext

IMPRESSUM

V.i.S.D.P.: Klaus Dinser,
Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Anton-Fehr-Straße 4 | 87437 Kempten
E-Mail: bergwald@aelf-ke.bayern.de
www.bergwald-offensive.de

Redaktion: Robert Bullinger
Gestaltung: heldenderwerbung

Bilder: AELF Kempten; Josef Gutsmedel;
Gemeinde Burgberg; Manfred Thiel;
Anne Werkmeister

Zum Titelbild:

Ein Gläschen in Ehren kann niemand verwehren. Und inzwischen, im Jahr 2100, darf es für Freunde des sich gerade etablierenden Weinanbaugebietes Allgäu immer öfter ein Gläschen „Burgberger Trollinger“ sein. Es zahlt sich aus, dass die Winzer auf Klasse statt Masse setzen. Da berappen Weinkenner schon mal 100 Euro für eine Flasche. Sind das Fantastereien eines Schreiberlings im Fieberrausch? Nicht unbedingt: „Die Experten übrigens sind der Meinung, dass der Klimawandel und die Erderwärmung die Qualität der britischen Weine in den nächsten Jahrzehnten stark fördern werden“, schrieb die Süddeutsche Zeitung am 29. Mai 2015. Weinbau hin oder her, die Allgäuer tun gut daran, ihre Wälder umzubauen. Obwohl nicht zu befürchten ist, dass aus Haldenwang gleich Palmenwang wird. Tatsache ist: Der Klimawandel macht sich schon jetzt im Wald bemerkbar – nicht erst irgendwann!



Der Beirat der Bergwaldoffensive trifft sich am 7. August im Westallgäu (Landkreis Lindau) im Projektgebiet Salmersberg in der Gemeinde Weiler-Simmerberg, um die weitere Vorgehensweise zu besprechen – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der finanziellen Ausstattung. Wie üblich ist das Treffen der Beiräte mit einer Begehung verbunden, also keine reine „Sitzung“.

Borkenkäfergefahr gebannt – Waldarbeit extrem Schnelle Hilfe in Oberstdorf

Waldarbeit ist immer gefährlich. Wenn sie dann auch noch in fast senkrechten Steilhängen zu verrichten ist, dann ist sie ein Fall für die Spezialisten von der Fachstelle Schutzwaldmanagement (am AELF Kempten), gute Forstwirte und gute Bergsteiger. Das Sturmtief Gonzalo bescherte ihnen einen Sondereinsatz in Oberstdorf: Baumrutschgefahr! Borkenkäfergefahr! Und die Bergwaldoffensive erwies sich als hilfreich.

Herbst 2014: In der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober zieht das Sturmtief Gonzalo eine Spur der Verwüstung durch Deutschland. Die Wälder im Stillachtal südlich von Oberstdorf trifft es schwer. Oberhalb der beiden Lawinengalerien an der Straße Richtung Fellhorn werden viele Fichten geworfen. Von dem Wald, der ein Schutzwald war, bleiben nur Reste übrig.

Am Tag danach bot sich ein Bild des Schreckens. Bäume lagen wild durcheinander, teilweise übereinander und standen stellenweise unter extremer Spannung. Die Laubhölzer Buche und Bergahorn sowie die Tanne haben sich wieder einmal als besonders stabil erwiesen und hielten den Orkanböen besser stand als die flachwurzelnden Fichten. Für Fachleute keine Überraschung.

Die große Sorge der Förster: Wenn es nicht gelingt, das Holz vor dem Wintereinbruch zu verarbeiten, dann läuft im Frühjahr alles auf ein „Borkenkäfermastprogramm“ hinaus. Mit katastrophalen Folgen.

Außerdem mussten die Bäume schnell beseitigt werden, damit sie nicht auf die Straße rutschen konnten. Rasches Handeln war also das Gebot der Stunde. Aber, in dem Steilhang hätten Normalfußgänger schon ohne Arbeitsauftrag Mühe, sich auf den Beinen zu halten. Das war also ein Fall für die Spezialisten von der Fachstelle Schutzwaldmanagement am AELF Kempten, Richard Lutzenberger, Georg Rohrmoser und Martin Waibel. Zur Unterstützung rückte noch der örtliche Forstunternehmer Leo Finsterer mit schwerem Gerät an.

Und dann ging es los, Waldarbeit extrem. Die Männer bewegten sich mit Schutzausrüstung und Motorsäge in dem schwierigen Gelände und mussten ständig mit abrutschenden Bäumen rechnen. Auch einer der unter Spannung stehenden Bäume konnte jederzeit bersten. Diese Arbeit ist physisch und psychisch ausgesprochen anstrengend und erfordert großes Geschick. Die Aktion in Oberstdorf war ein voller Erfolg. Zum Glück spielte auch das Wetter mit – nach Gonzalo. Oberstdorfs Bürgermeister Laurent Mies zeigte sich sehr angetan und verteilte Lob.

Mies hob auch die Wichtigkeit des Schutzwaldes hervor und betonte, dieser müsse schnellstmöglich wiederhergestellt werden. Die Zufahrt ins Stillachtal und zur Fellhornbahn sei von großer Bedeutung. An (sehr teuren) technischen Maßnahmen dürfte da zunächst kein Weg vorbeiführen, denn bis der Wald hier wieder schützen kann, werden Jahrzehnte vergehen.

Ohne das „Instrument“ Bergwaldoffensive (BWO) hätte die Forstverwaltung der Waldbesitzerin Marktgemeinde Oberstdorf nicht so schnell und aus einem Guss beistehen können: Planung, Koordination, Durchführung und finanzielle Unterstützung. Bei der Aktion schnelle Hilfe arbeiteten die Förster Christian Schneider (Revier Oberstdorf), Thomas Schneid (Fachstelle Schutzwaldmanagement) und Jürgen Harsch (BWO-Projektleiter Oberstdorf) eng mit der Gemeindeverwaltung zusammen.



**Ein Bild der Verwüstung.
Nachdem das Sturmtief Gonzalo im Stillachtal (südlich von Oberstdorf) großen Schaden angerichtet hat, musste es schnell gehen. Zum Einen musste verhindert werden, dass Bäume auf die Straße rutschen, zum Anderen sollten die Bäume möglichst vor dem Wintereinbruch verarbeitet werden, um einen Borkenkäferbefall im Frühjahr zu vermeiden. Die schwere und gefährliche Arbeit können nur Spezialisten erledigen.**



Kinder entdecken den Wald

Die Bergwaldoffensive macht Schule

Mit einem bunten „Waldtheater“ fiel im Herbst 2014 in Rettenberg der Startschuss zu einem im Allgäu einzigartigen Projekt. Mit viel Begeisterung und Freude, allerlei Kostümen und schön gestalteten Schautafeln, erzählten die Schüler in Form eines „Musicals“ viele spannende Geschichten rund um die Themen Wald und Bergwaldoffensive. So konnte das Publikum unter anderem lernen, warum denn der Specht vom Hämmern kein Kopfweh bekommt, was Dornröschen und die Weißtanne gemeinsam haben und was denn eigentlich diese Bergwaldoffensive ist.

Seitdem ist die Grundschule Rettenberg „Premiumpartnerschule“ der Bergwaldoffensive. Das Ziel dieser Partnerschaft: Den Schülern den Wald, vor allem den Schutz- und Bergwald in den Projektgebieten Grünten und Rottachberg nahe bringen. Die zukünftigen Waldbesitzer und Waldnutzer sollen ein tieferes Verständnis für diesen Lebensraum entwickeln, indem sie den Wald kennen- und damit schätzen lernen. Erreicht werden soll dieses Ziel mithilfe von verschiedenen spielerischen, praktischen und theoretischen Übungen und Exkursionen. Das Projekt ist angelegt auf ein bis zwei Aktionen je Schuljahr und – wichtig (!) – auf eine langfristige Zusammenarbeit.

Doch wie kam es überhaupt dazu? Im Frühjahr 2014 entstand die Idee, den vierten Klassen der Grundschule Rettenberg verschiedene Themen im Zusammenhang mit der Bergwaldoffensive zu vermitteln. Als erste Aktion pflanzten im Juli 2014 die Kinder der vierten Klassen Tannen, Fichten und Buchen an der Nordseite des Grünten – unter der Leitung von Förster Robert Proksch. Darauf folgten dann im Oktober zwei „Waldwochen“. Die dritte und vierte Jahrgangsstufe beschäftigten sich auf vielseitige Weise ganz intensiv mit dem Thema Wald. Die dritten Klassen gingen außerdem noch einen Tag mit einem Förster auf Entdeckungstour im Bergwald. Die vierten Klassen durften zusammen mit den Förstern die interessante und wertvolle Arbeit eines Zapfenpflückers im Großen Wald erleben und die nahe gelegene Waldklimastation der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) erkunden. Hier wurde den Schülern auf anschauliche Weise das Phänomen Klimawandel und seine Auswirkungen auf die aktuelle und zukünftige Baumartenzusammensetzung präsentiert.

„Seit neuestem begleitet ein Maskottchen, der „Ahornvogel“, das Projekt.“

An der Waldklimastation zeigte Andrea Proksch den Rettenberger Schülern, welche Daten erhoben werden und wie sie zu interpretieren sind.



In der Aula der Grundschule Rettenberg wurde zum Auftakt der Premium-Partnerschaft mit der Bergwaldoffensive ein Waldtheaterstück aufgeführt.

Ziemlich beeindruckend:
Wenn die Forstwirte vom AELF Kempten mit der Motorsäge Kunstwerke „schnitzen“. Dann staunen nicht nur Kinder.

Im Jahr 2015 geht die Zusammenarbeit weiter. Schwerpunkt ist der Waldnaturschutz. Seit neuestem begleitet ein Maskottchen, der „Ahornvogel“, das Projekt. Die Neuzüchtung ist das Ergebnis eines Schülerwettbewerbes an der Grundschule Rettenberg. Der Ahornvogel verkörpert den Lebensraum Bergwald mit seinen vielen Funktionen und soll den Kindern und Förstern Symbol der neuen Premiumpartnerschaft sein.

Wäre schön, wenn das Beispiel Rettenberg Schule machte. Viel kreativer kann man Umweltbewusstsein kaum fördern.



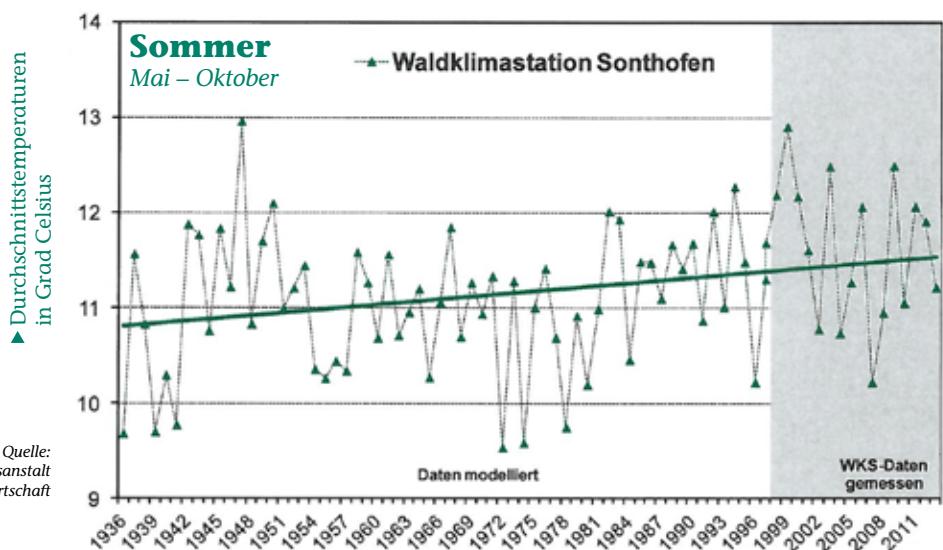
Das Maskottchen für die Partnerschaft zwischen der Grundschule Rettenberg und der Bergwaldoffensive, der „Ahornvogel“, wurde im Rahmen eines Schülerwettbewerbes ermittelt.



Wird aus Haldenwang „Palmenwang“?

Palmen- statt Fichtenwälder?
Olivenölproduktion statt
Milchwirtschaft?
Antilopen statt Rehe?
Wie wird im Allgäu in knapp
hundert Jahren das Klima sein?
Ziemlich „bodenseemäßig“.
Jedenfalls um Kempten herum.
Also eher keine Palmenwälder.
Dennoch:
Für Waldbesitzer gibt es viel zu
tun, denn der Klimawandel hat
längst begonnen.

Quelle:
Bayerische Landesanstalt
für Wald und Forstwirtschaft



Mancher Zeitgenosse wird sagen: Bodenseeklima? Schön! Wo ist das Problem? So viel Gelassenheit können sich Waldbesitzer nicht leisten, sonst werden ihre Nachfahren mit ziemlich großen Problemen kämpfen müssen. Dr. Christian Kölling von der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft prognostizierte bei der Jahresversammlung der Waldbesitzervereinigung Kempten Land und Stadt (WBV Kempten) für Haldenwang bei Kempten für das Jahr 2100 ein Klima, wie jetzt in der Gegend von Immenstaad am Bodensee – mindestens. Das animierte den Karikaturisten der Allgäuer Zeitung, Manfred Küchle, dazu, eine Umbenennung von Halden- in Palmenwang vorzuschlagen.

Kölling stützte sich bei seinen Ausführungen auf Szenarien, die Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen formuliert haben. Dabei verlassen sie sich nicht auf ihr Bauchgefühl, sondern auf Messungen und Modellrechnungen, die wissenschaftlichen Standards entsprechen. Aufs Grad genau kann und will sich niemand festlegen, weil unklar ist, wie es mit dem CO₂-Ausstoß weitergeht. Bleibt er unbremst oder gelingt eine Reduzierung und wenn ja, in welchem Ausmaß? Festzustehen scheint aber, die Winter werden milder und die Sommer wärmer. Die große Unbekannte ist die Niederschlagsmenge. Und da wird es für den Lieblingsbaum der Allgäuer Waldbesitzer schnell eng. Als Flachwurzler braucht die Fichte viel Feuchtigkeit. Bei steigenden Durchschnittstemperaturen noch mehr.

Das Risiko für den Fichtenanbau steigt also. Was tun, wenn klar ist, nichts tun ist keine Alternative? Schauen, wie die Wälder in der Bodenseegegend heute aussehen, nämlich so, wie sie in Zukunft in Teilen des Allgäus sein werden oder sein sollten.

Und siehe da, die Fichte ist dort eher selten. Dagegen fühlen sich Buche, Esche, Birke und Bergahorn ausgesprochen wohl. Köllings eindeutige Empfehlung: Den Wald im Allgäu so umbauen, dass er dem Modell Bodensee nahe kommt. „Douglasie und Weißtanne können die Fichte als Bauholz eins zu eins ersetzen“, ergänzte Dr. Ulrich Sauter vom AELF Kempten. Die Douglasie sei in Ober- und Niederbayern schon heute als Fichtenersatz verbreitet.

Gut zu wissen, dass es Hilfe gibt. Die Bayerische Forstverwaltung unterstützt die Waldbesitzer beim Waldumbau mit Hilfe eines Infosystems, individueller (und kostenloser) Beratung sowie finanzieller Förderung. Selbst wenn der prognostizierte Temperaturanstieg nicht einträtte, die Umwandlung von Fichtenreinbeständen in standortangepasste Mischbestände ist immer sinnvoll: Risikostreuung. Mögliche Fehler vermeidet, wer das Beratungsangebot in Anspruch nimmt.

Bleibt noch die Frage, ob's am Bodensee in hundert Jahren wie jetzt am Mittelmeer sein wird. Das ist aber nicht das Problem der Allgäuer.

Rückblick

Die BWO 2014

| Tabelle 1: Maßnahmen im Rahmen der Bergwaldoffensive | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|----------------|
| | Jahresnachweis 2014 – alle Projektgebiete (PGen) am AELF Kempten | |
| Maßnahme | Anzahl N | Summe € |
| Bringung (Seilkran, Schlepper) | 27 | 59.621 |
| Erschließung (Rücke- und Forstwege, Neubau und Instandsetzung) | 25 | 429.903 |
| Waldbau (waldbauliche Maßnahmen z.B. Durchforstungen, Verjüngungsnutzung) | 63 | 50.096 |
| Zaun (Bau und Reparatur von Weiserzäunen) | 4 | 8.216 |
| Aufforstung (Pflanzung, Naturverjüngung, Einzelschutz, Begleitwuchsregulierung...) | 74 | 66.883 |
| SWS (Maßnahmen der Fachstelle für Schutzwaldmanagement, die nicht in die anderen Kategorien fallen) | 8 | 28.712 |
| Anderer (Gutachten, Jagdkonzepte, Öffentlichkeitsarbeit, Grenzfeststellungen...) | 40 | 59.329 |
| Summe | 241 | 702.760 |

Die Bergwaldoffensive am AELF Kempten blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2014 zurück, was vor allem einem sehr hohen Maß an Engagement und Flexibilität aller Beteiligten zu verdanken ist. Es wurden viele dem Waldumbau dienende Maßnahmen umgesetzt (Tabelle 1).

Einen detaillierteren Blick auf die Aktivitäten der Bergwaldoffensive in den Projektgebieten bieten die Darstellungen der sogenannten Naturaldaten Tabelle (2 – 4). Diese werden zu jeder Maßnahme erfasst und geben unter anderem Auskunft darüber, wie viel von welcher Baumart gepflanzt wurde, welcher Art die Erschließungsmaßnahmen waren und was sich hinter den 63 waldbaulichen Maßnahmen verbirgt. Das fördert interessante Zahlen zu Tage. So wurden beispielsweise in allen Projektgebieten mit 25 Holzeinschlägen zur Einleitung der Naturverjüngung (NVJ) rund 77 Hektar. Es wurden auf 29 Hektar Durchforstungen in Altbeständen durchgeführt. Des Weiteren pflanzten die Waldbesitzer rund 15.600 Bäume im Bergwald. Dort, wo die waldbaulichen und jagdlichen Rahmenbedingungen passen, also

auf rund 28 Hektar, kam es zu einer Förderung der Naturverjüngung.

Die BWO wurde auch im vergangenen Jahr ihrem Motto „Betroffene zu Beteiligten machen“ wieder gerecht. Insgesamt 29 Veranstaltungen dienten diesem Zweck. So gab es elf Runde Tische/Bergwaldforen, zwölf Waldbesitzerversammlungen und im Zuge der Erstellung der Jagdkonzepte sechs Versammlungen mit Vertretern der Jägerschaft, Alpwirtschaft, Rechtler, Gemeinden und weiteren Betroffenen.

Ausblick

Die BWO 2015

Nach den Erfahrungen im Jahr 2014 bezüglich der Ausstattung mit Haushaltsmitteln ist es aktuell nicht möglich, einen konkreten Ausblick bezüglich der Maßnahmenumsetzung zu wagen. Im Rahmen der aktuellen (finanziellen) Möglichkeiten gehen die Arbeiten im Jahr 2015 weiter. Wichtig für die weitere Vorgehensweise im Oberstdorfer Projektgebiet Anatswald-Leiterberg wird beispielsweise das Ergebnis des Jagdkonzeptes sein. Ebenso mit Spannung erwartet wird die Erstellung eines neuen Jagdkonzeptes durch Nikolaus Urban im Projektgebiet Salmersberg (Gemeinde Weiler-Simmerberg, Landkreis Lindau). Wie immer werden die waldbaulichen Maßnahmen ein Schwerpunkt sein. Und auch der Naturschutz wird im Jahr des Waldnaturschutzes (2015) in den Projektgebieten nicht zu kurz kommen. Wie immer. Menschen- und Naturschutz sind die Oberziele, deren Erreichung alle Maßnahmen der Bergwaldoffensive dienen.

Den ganz großen Ausblick bietet der Text „Palmenwang“ gleich gegenüber. Was zur Erreichung des Ziels Waldumbau in Richtung Mischbestände (im vergangenen Jahr) getan wurde, macht der Rückblick 2014 deutlich.



Tabelle 2: Pflanz- und Naturverjüngungsaktivitäten in den BWO-PGen am AELF Kempten 2014 (Flächen und Anzahl Pflanzen):

| ha Pflanzung | Fichte (N) | Weiß- tanne (N) | sonst. Nadelh. (N) | Buche (N) | Berg- ahorn (N) | sonst. Laubb. (N) | Summe (N) | ha NVJ |
|-----------------|------------|--------------------|-----------------------|-----------|--------------------|----------------------|-----------|-----------|
| 7 | 5.750 | 2.400 | 700 | 4.610 | 1.660 | 620 | 15.630 | 28 |

Tabelle 3: Wegebauaktivitäten in den BWO-PGen 2014 am AELF Kempten

| Rückewege | | | | Forstwege | | | |
|-----------|--------|----------------|--------|-----------|--------|----------------|--------|
| Neubau | | Instandsetzung | | Neubau | | Instandsetzung | |
| Ifm | Anzahl | Ifm | Anzahl | Ifm | Anzahl | Ifm | Anzahl |
| 5.247 | 15 | 1.051 | 8 | 0 | 0 | 120 | 1 |

Tabelle 4: Waldbauliche Naturaldaten für alle BWO-PGe am AELF Kempten 2014

| Jungbestandspflege | | | Jungdurchforstung | | | Altdurchforstung | | | Verjüngungsnutzung | | |
|--------------------|----|--------|-------------------|-----|--------|------------------|-------|--------|--------------------|--------|--------|
| ha | fm | Anzahl | ha | fm | Anzahl | ha | fm | Anzahl | ha | fm | Anzahl |
| 9 | 35 | 14 | 12 | 655 | 12 | 29 | 3.656 | 7 | 77 | 13.115 | 25 |

Betroffene, die Beteiligte sind und an den Bergwaldforen teilnehmen:

Waldeigentümer, (Alp-)Bauern, Jagdgenossen, Jäger, Förster, Vertreter der Gemeinde, Vertreter der Wasserwirtschafts-, Umwelt- und Forstverwaltungen, Vertreter der Tourismus-, Naturschutz- und Bergsportverbände.



Miteinander reden statt übereinander

Bergwaldforen schaffen Vertrauen

Rund sind sie von der Sitzordnung her eigentlich nie, die „Runden Tische“, die offiziell Bergwaldforen heißen. Dessen ungeachtet haben sie sich zu einem wichtigen Erfolgsfaktor der Bergwalddoffensive (BWO) entwickelt. Also doch eine runde Sache. Den Wert der Foren kann man gar nicht hoch genug einschätzen. Denn: Wer den Wald klimafest machen will, hat es zwar mit Bäumen zu tun, vor allem aber mit Menschen. Wenn es nicht gelingt Betroffene zu Beteiligten zu machen: keine Chance. Schmierstoffe fürs Gelingen der Offensive sind Vertrauen und guter Wille.

Anpassung der Wälder an den Klimawandel durch Umbau in standortgerechte, stabile Mischwälder ist das Ziel der Bergwalddoffensive in den Landkreisen Oberallgäu und Lindau. Dabei liegt der Fokus besonders auf der Schutzfunktion der Wälder. Da es aber ziemlich viele Betroffene gibt, ohne deren Mitwirkung nicht viel geht, initiierte das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Kempten seit dem Jahr 2009 in jedem Projektgebiet ein Bergwaldforum. Dort treffen sich Interessenvertreter, Bevölkerung und politische Entscheidungsträger zum Informationsaustausch. Die unterschiedlichen Interessen müssen abgewogen werden. Sind guter Wille, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit vorhanden, dann kann man Lösungsansätze formulieren und konkrete Maßnahmen definieren und sich an die Umsetzung machen. Die besagten Lösungsansätze kön-

nen höchst unterschiedlich sein. Mal steht ein Jagdkonzept im Vordergrund, mal ein Konzept für die Trennung von Wald und Weide, mal die Planung eines Forstwegenetzes, mal die Besucherlenkung.

Die grundsätzliche Zielsetzung ist jedoch allen bisher gegründeten Foren gemeinsam: eine Verantwortungsgemeinschaft für den örtlichen Berg- und Schutzwald zu sein. Der partizipative* Ansatz der Bergwaldoffensive trägt wesentlich zum Erfolg der Umsetzung geplanter Maßnahmen bei.

Bei waldbaulichen Maßnahmen sieht der Laie jahrelang wenig bis gar nichts. Waldbewirtschaftung ist ein Generationen übergreifender Auftrag. Was für Förster und Waldbesitzer Alltag ist, ist für andere gewöhnungsbedürftig. Die Teilnehmer an den Bergwaldforen sind sich dessen bewusst. Dennoch ist es für die Moderatoren* eine Heraus-

forderung, zu verhindern, dass die „verspätete Sichtbarkeit“ der Arbeit im örtlichen Bergwald die Motivation und das langfristige Engagement schmälert. Die Funktion des Moderators übernehmen entweder die BWO-Projektleiter oder Externe wie Monika B. Arzberger, Dominik Himmller und Dr. Gaby Müller.

Neben der segensreichen Wirkung auf die BWO haben die Runden Tische noch einen angenehmen Nebeneffekt: Ist ein Bergwaldforum erst einmal etabliert, kann es – als zeitgemäße Form der Bürgerbeteiligung – in den Gemeinden über die rein forstlichen Themen hinaus hilfreich sein. Das am Runden Tisch gewonnene Vertrauen erleichtert die Lösung von Konflikten, bei denen Natur und Mensch zusammentreffen. Gäbe es sie nicht schon, müsste man solche Foren unbedingt erfinden.



*Der Begriff **Partizipation*** (lat., Substantiv participatio aus lat., Substantiv pars: Teil und Verb capere: fangen, ergreifen, sich aneignen, nehmen usw., bedeutet Teilhaftigmachung, Mitteilung) wird übersetzt mit Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache, Einbeziehung usw.

***Moderation** ist eine Methode zur gemeinsamen Arbeit in Gruppen, unterstützt durch einen Moderator. Das Ziel ist, mit allen Gruppenmitgliedern einen gemeinsamen Lernprozess zu gestalten. Quelle: Wikipedia

*Quelle: Wikipedia



Monika B. Arzberger

Monika B. Arzberger hat Forstwissenschaften und Philosophie studiert. Sie sammelte berufliche Erfahrungen im Projekt- und Risikomanagement großer Unternehmen bevor sie an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft das Projekt „Schutzwaldplattformen und Bergwaldforen in Tirol und Bayern“ betreute. Darauf hinaus lehrte sie an der Technischen Universität München Forstpolitik und Raumordnung. Ihre Forschungsschwerpunkte bildeten der Alpenraum, regionale Veränderungsprozesse und die Etablierung von Beteiligungsverfahren in der Forstverwaltung. Seit 2010 hat Monika B. Arzberger einen Lehrauftrag für „Bürgerbeteiligung in der Stadtplanung“ an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf. Arzberger betreibt in Freising die Firma PRC Beratung und Projekte. Sie ist Prozessbegleiterin, Mediatorin, Trainerin und externe BWO-Moderatorin.



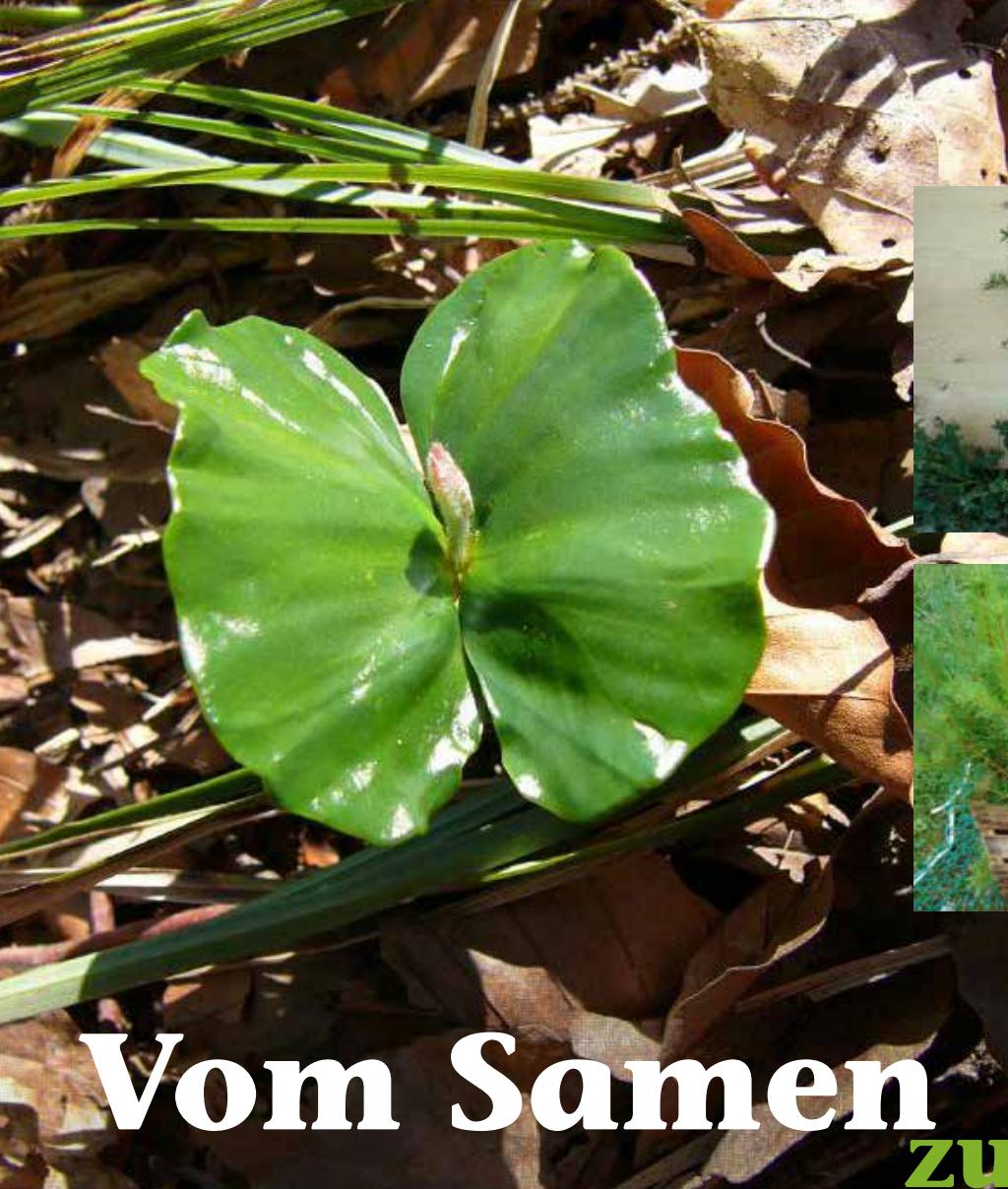
Dominik Himmller

Dominik Himmller (Diplom-Forstingenieur, Master of Science) studierte an der Technischen Universität München Forstwissenschaften. Er spezialisierte sich zunächst auf Naturschutz, Politik und Landnutzungsplanung. In Österreich koordinierte er Projekte im Berg- und Schutzwaldmanagement. Danach arbeitete Dominik Himmller als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik. Anschließend gründete er (in Kooperation) das Büro „foregium – Beratung und Kommunikation“, dessen Themen Forst, Regionale Entwicklung und Umwelt sind. In den Jahren 2011 und 2012 absolvierte Dominik Himmller eine Ausbildung zum Mediator. Seit Oktober 2014 leitet er als Geschäftsführer die Bayerische KulturLand-Stiftung. Dominik Himmller ist externer BWO-Moderator.



Dr. Gaby Müller

Die promovierte Forstwissenschaftlerin Gaby Müller fand die Frage, wie man die Balance zwischen dem Schutz und der Nutzung ökologisch wertvoller Gebiete schafft, interessant. Folgerichtig ging sie nach dem Studium in den Entwicklungsdienst und arbeitete zu diesem Thema in Nationalparks in Südafrika, Kamerun und der Mongolei. Sie entwickelte gemeinsam mit den Betroffenen (einheimische Bevölkerung) und den Parkwächtern Managementpläne für die Bewirtschaftung der Parks. „Die Erfahrungen haben gezeigt, dass man fast immer Lösungen erreichen kann, die für alle von Vorteil sind, solange man offen miteinander redet. Die Probleme und Lösungswege sind weltweit doch sehr ähnlich.“ Dr. Gaby Müller lebt in Memmingen, wo sie auch als Lehrkraft an den Gymnasien unterrichtet. Sie ist externe BWO-Moderatorin.



Vom Samen zum Baum

Die Natur kann's besser, eigentlich ...

**Es ist schlicht ein Wunder. Ein Wunder, das immer wieder geschieht:
Aus winzigen Samen werden stattliche Bäume. Und das, obwohl alles
dafür spricht, dass es schief geht. Tut es auch meistens. Verglichen mit
der unermesslichen Zahl von Samen, sind Milliarden Bäume so gut –
wie nichts.**

Es bedarf schon vieler glücklicher Umstände,
damit aus einem Winzling ein Riese werden kann:

- **Boden mit den richtigen Nährstoffen**
- **genügend Sonne, aber auch nicht zu viel**
- **genügend Regen, aber auch nicht zu viel**
- **kein tödlicher Verbiss durch Schalenwild**
- **keine tödliche Attacke durch Schädlinge**
- **keine tödlichen Extremwetterereignisse**
- **kein tödlicher Schnee- oder Windbruch**
- **keine tödlichen Fehler beim Waldbau
(in bewirtschafteten Wäldern)**

Die Natur tut sich „leicht“. So spielt Zeit keine Rolle. Was sind schon hunderttausend Samen oder eine Million Jahre? Moral spielt auch keine Rolle. Das einzelne Exemplar oder eine ganze Gattung? Nicht „wichtig“. Arten kommen und gehen. Punkt.

Von Natur aus stehen an jedem Standort die „richtigen“ Bäume. Was aber, wenn der Mensch ins Handwerk pfuscht? Was ist, wenn das Gleichgewicht gestört ist, weil etwa das Schalenwild keine Fressfeinde mehr hat und der Mensch mit der Regulierung der Wildbestände so seine Schwierigkeiten? Dann hat zum Beispiel die Tanne selbst am günstigsten aller Standorte keine Chance. Der Nachwuchs wird einfach weggefressen. Und wenn dann Ortschaften vorübergehend oder endgültig nicht mehr bewohnbar sind, weil Bäume fehlen, der Wald

seine Schutzfunktion nicht mehr erfüllen kann, dann ist das der Natur – wurscht. Bloß, wer will den Einwohnern sagen, ihr müsst eure Häuser aufgeben, ihr müsst wegziehen, eure Urenkel können in hundert Jahren vielleicht wieder herkommen?

Für den Menschen spielt Zeit halt eine wichtige Rolle. Deshalb muss er der Natur hin und wieder unter die Arme greifen. Klingt fast anmaßend. Doch beim klimawandelbedingt notwendigen Waldumbau oder bei der Schutzwaldsanierung geht es im Interesse der betroffenen Menschen nicht anders. Die für die Erfüllung der Schutzfunktion richtige Baumartenzusammensetzung ergäbe sich auf natürlichem Wege oft nicht „sofort“. Die Förster können nicht darauf hoffen, dass die passenden Samen vielleicht doch irgendwann heranfliegen. Pflanzungen, bei denen Bäumchen gesetzt werden, sind immer wieder notwendig. Der Plan dabei: Die Natur soll's später allein richten – Naturverjüngung. Die Förster helfen nur ein „wenig“.

Das „Wenige“ hat es allerdings in sich, erfordert viel Wissen und Geschick. Zunächst braucht es Samen, aus denen Setzlinge werden. Nadelbaumsamen liefern Zapfenpflücker, die in zugelassenen Beständen in den Herkunftsgebieten ernten. Sie müssen die Zapfen aus den Bäumen holen, weil die auf den Boden gefallenen Zapfen ausgereift sind und ihre Samen vom Wind verteilt wurden. Um Samen von Laubbaumarten zu gewinnen, legt man Netze auf den Waldboden. In sogenannten Klengen werden die Samen zu forstwirtschaftlichem Saatgut aufbereitet. Die Anzucht erfolgt in forstlichen

Baumschulen, die eigentlich Kindergarten heißen müssten. Die kleinen Bäume werden dort umsorgt, gehegt und gepflegt. (Mehr zu Samenernte und Anzucht im nächsten Bergwald-Kurier.)

Bei den Pflanzungen im Bergwald im Allgäu werden Bäumchen gesetzt, die in der Regel zwei bis vier Jahre alt sind. Je nach Pflanzungsstandort werden die Setzlinge mit Fahrzeugen, auf dem Rücken von Forstarbeitern und in Extremfällen mit dem Hubschrauber transportiert. Mit der Pflanzung beginnt dann die fürsorgliche Betreuung. Siehe auch Bergwald-Kuriere 9 bis 12 „Optimale Bergwaldbewirtschaftung“.

Seit dem Jahr 2003 ist das „Inverkehrbringen“ von forstlichem Saat- und Pflanzgut im „Forstvermehrungsgesetz“ geregelt. Ob Forstverwaltung oder Waldbesitzer, wer Bäume pflanzt, muss sich auf die Einhaltung von Qualitätskriterien wie gute Holzeigenschaft oder Wetter- und Frosthärtung sowie die Herkunft verlassen können. Bäume mit der Herkunft norddeutsche Tiefebene würden in den Hochlagen des Allgäus keine Freude bereiten. Im Freistaat sorgt das Bayerische Amt für forstliche Saat- und Pflanzenzucht dafür, dass alles mit rechten Dingen zugeht.

Waldbauliche Eingriffe sollten, wie es bei der BWO und der Schutzwaldsanierung der Brauch ist, immer „minimalinvasiv“ und im Einklang mit der Natur sein. Denn die kann es eigentlich besser. Ganz ohne Zertifizierung und Vermehrungsgesetze.



Damit der Wald, der einmal ein Schutzwald sein soll, überhaupt eine Chance bekommt, muss man manchmal – wie hier am Lawinenhang oberhalb Hinterstein (Bad Hindelang) – nachhelfen. Die Setzlinge werden durch Dreibeinböcke aus langlebigem Holz geschützt. Spätestens dann, wenn die Böcke verwittert sind, müssen die Bäumchen auf eigenen „Beinen“ stehen. Im Bild von links: Richard Lutzenberger, Florian Karg und Hermann Karg.



So hat es die Natur eingerichtet

Ein Samen fällt auf den (hoffentlich) nicht zu harten und nicht zu trockenen Boden, ein winziger Trieb wächst aus dem abgestorbenen Teil des Samens. Aus dem Trieb wird eine kleine Pflanze, die sich in zwei Richtungen entwickelt: in die Höhe und in die Tiefe (Wurzeln). Es entsteht ein kleiner Baum, der, wenn er alles übersteht – Hitze, Kälte, Trockenheit, Schädlingsbefall, Verbiss, Konkurrenzkampf mit Nachbarn –, zu einem statlichen Baum heranwächst.

Klenge

„Eine Forstsamendarre, auch Samenklenge oder Klenge genannt, ist eine forstwirtschaftliche Einrichtung zur Saatgutversorgung. Der Betrieb verarbeitet die Samen von Laub- und Nadelbäumen, aber auch von Sträuchern, zu forstwirtschaftlichem Saatgut... Unter Ausklingen versteht man das Entfernen überhaupt, sei es durch Wärme oder durch mechanische Hilfsmittel. Darren heißt das Entfernen der Zapfen durch Wärme. Der eigentliche Darrvorgang findet durch die Erhitzung in Spezialöfen statt. Das Darren ist heute ein computergesteuerter Verarbeitungsprozess, der auf jahrzehntelangen Erfahrungen der in dieser Branche Beschäftigten aufbaut. Die Zapfen werden auf Blechen drei Tage lang bei einer ständig kontrollierten Temperatur von ca. 40 bis 50 °C (je nach Art der Zapfen) erwärmt und getrocknet. Durch die Erhitzung ist eine Trennung der nun geöffneten Samen von ihren Hüllen über ein Schüttelsieb möglich. Diese Technik wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts vom Nürnberger Ratsherren und Handelsherrn Peter Stroemer entwickelt. Die Samen sind in Kühlhäusern gelagert bis zu 25 Jahre haltbar.“

Quelle: Wikipedia

Kosten

Bei der Weißtanne kostet das Saatgut etwa 125 Euro pro Kilogramm. Eine Topfballenpflanze kostet zwischen 1,20 und 2,10 Euro, je nach Baumart. Bis eine Pflanze „im Boden“ ist, entstehen Kosten von 3,50 bis 4,50 Euro. Die Natur schickt dagegen keine Rechnung.



**KLAR
TEXT**

Die tun doch nix ...



Mitglieder des **Rotary-Clubs Kempten-Residenz** engagieren sich seit 20 Jahren für den Bergwald oberhalb Burgberg. Im Oktober 2014 stand wieder eine Pflanzaktion am Burgberger Hörnle an (Bild). Anfang der 90er-Jahre war der Wald dort durch die Stürme „Vivian“ und „Wiebke“ sowie anschließenden Borkenkäferbefall stark geschädigt worden. Dass sich der Zustand des Waldes inzwischen deutlich verbessert hat, ist auch dem Rotary-Club Kempten-Residenz zu verdanken.

Wie man hört, wollen die Rotarier weitermachen. Der Wald wird sich freuen. Denn das braucht er dringend: einen langen Atem. 



Auf **23 Pflanzaktionen** im Bergwald in gut 20 Jahren bringt es **Werner Weber**, Lehrer an der Berufsschule Immenstadt. Knapp 43.000 Setzlinge wurden dabei in die Erde gebracht. Ende April pflanzten zwei Schreinerklassen, Weber und die Lehrerkollegen Sven Schneller, Stefan Prinz und Thomas Schuh weitere 2.000 Bäume im Wald der Marktgemeinde Oberstdorf: Fichten, Tannen, Buchen und Bergahorne. Das sonnige und trockene Wetter war ideal zum Pflanzen, der Regen zum Anwachsen folgte zwei Tage später. Werner Weber will weitermachen. Der Dank des Bergwaldes dürfte ihm gewiss sein. 

Braucht's des? Leben von unseren Steuergeldern und machen einem dafür das Leben schwer. Haben die sonst nichts zu tun? Die Förster leiden doch an akuter Gutachteritis. Grund der Aufregung: Das „Forstliche Gutachten zur Situation der Waldverjüngung“, umgangssprachlich auch „Verbissgutachten“ genannt, das alle drei Jahre erstellt wird und heuer wieder auf der Tagesordnung steht. Manche Jagdgenossen (Waldbesitzer) und Jäger fühlen sich belästigt, gegängelt, sind der Meinung, der Amtsschimmel wiehere mal wieder besonders laut. Schließlich sei schon die laufende Planung von Abschusszahlen für Rehe und Hirsche ein bürokratisches Monster. Das Verbissgutachten kostet doch nur zusätzlich Geld und Zeit.

Der gesetzliche Auftrag für die Forstverwaltung ist jedoch eindeutig. Deren Mitarbeiter können nicht sagen: „Verbissgutachten? Och nö.“ Da geht es nicht um das Ausleben persönlicher Hobbies, sondern um den Vollzug gesetzlicher Vorgaben.

Die erhobenen Zahlen sollen im Wesentlichen zwei Fragen beantworten: „Ist die Verbissbelastung tragbar?“ und „In welche Richtung soll der Abschuss gehen?“ Alle wollen einen gesunden Wald. In diesem Zusammenhang schützt die Forstverwaltung die Rechte der Eigentümer. Jeder Waldbesitzer hat ein gesetzlich verbrieftes Recht darauf, dass „die natürliche Verjüngung der standortgemäßen Baumarten im Wesentlichen ohne Schutzvorkehrungen“ funktioniert.

Also nix Bevormundung. Jeder Waldbesitzer soll sich darauf verlassen können, dass das Bayerische Waldgesetz („Wald vor Wild“) und das Bayerische Jagdgesetz („Waldverjüngungsziel“) ernst genommen werden. So muss es in einem Rechtsstaat schließlich sein! Und für alle, die keine Insider sind, mehr zum Forstlichen Gutachten im nächsten Bergwald-Kurier (Nr. 15).

*Förster tun nix Böses,
sie geben ihr Bestes –
für den Wald
und für die Menschen.*

Kontakt zur BWO am AELF Kempten · www.bergwald-offensive.de

Projektbüro Bergwaldoffensive
Anton-Fehr-Straße 4 | 87437 Kempten
Tel.: 0 83 1 / 58 09 69-12
martin.wenzel@aelf-ke.bayern.de

Projektbüro Bergwaldoffensive
Kemptener Straße 6 | 87509 Immenstadt
Tel.: 0 83 23 / 986 09 69-12
michael.bossenmaier@aelf-ke.bayern.de

Amt für Ernährung, Landwirtschaft und
Forsten (AELF) Kempten Bereich Forsten
Tel.: 0 83 23 / 96 78-0

BAYERISCHE  **FORSTVERWALTUNG**